

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: 10

Rubrik: Medien aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urs Jaeggi

Mit der Elefanten-Flinte auf DRS-3-Mücken

Die Medienwächter von rechts aussen haben erneut zugeschlagen. In einer sogenannten «Medienanalyse» hat das Schweizerische Ost-Institut (SOI) die Berichterstattung von Radio DRS 3 über die Gesamtverteidigungsübung «Dreizack» (15.–22. November 1986) unter die Lupe genommen. Unterstützt wurde dieses Unterfangen von einem Patronatskomitee (Pakom), dem 22 eidgenössische Parlamentarier angehören und das von Ständerat Markus Kündig (CVP) sowie den Nationalräten Jean-Pierre Bonny (FdP) und Theo Fischer (SVP) präsidiert wird. Sekretär und Sprecher des Pakom ist der Leiter des SOI, der Berner SVP-Nationalrat Peter Sager. Aufgefahren wird in dem von Fürsprecher Michael Bader verfassten Bericht mit scharfem Geschütz: Im Interesse «dieser unserer Demokratie» gelte es, sich mit aller Entschiedenheit dagegen zu wehren, dass mit Hilfe des Radios die Gesellschaft gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung geändert werden soll.

Beim genaueren Hinschauen indes erweist sich die Studie des SOI – um einmal beim Jargon zu bleiben – als ein arger Rohrkrepierer. Um eine wirkliche Analyse der Berichterstattung von DRS 3 zur «Dreizack»-Übung geht es nämlich mitnichten. Dazu fehlt allein schon der sachliche Ansatz, eine Voraussetzung für jede wissenschaftlich ernstzunehmende Forschungsarbeit. Der Ausgangspunkt zu dieser Studie ist vielmehr die Voreingenommenheit. Die Absicht war von vornherein, DRS 3 Armeefeindlichkeit in ihrer Berichterstattung über die Manöver und das anschliessende Defilee «nachzuweisen». Statt analysiert wurde deshalb in der Folge interpretiert; und zwar grundsätzlich zu Ungunsten der Radiomitarbeiter. Jeder Aussage, und mochte sie auch noch so harmlos sein, wurde von vornherein bössartige Absicht unterschoben. Wo dies nicht ausreichte, um die Moderatoren der dritten Senderkette zu verunglimpfen, wurde mitunter gar zur hemmungslosen Manipulation gegriffen. So kam sogar ein unanständiger Rülpsler zur unverdienten Ehre, zum Beweismittel gegen die für das SOI offenkundige Armeefeindlichkeit der DRS-3-Macher in die Akten aufgenommen zu werden.

Falsche Ausgangslage und Manipulation

Nur: Der «obszöne» Rülpsler gehörte gar nicht zu dem von der «Medienanalyse» beanstandeten Moderationstext, mit dem Daniel Hitzig in der Sendung «Sounds» vom 20. November 1986 den Song «War» von Bruce Springsteen einleitete und absagte. Er bildete – als eine Art Jingle – vielmehr die Einleitung des nachfolgenden Beitrages, wie dem Moderationstext un-

missverständlich zu entnehmen ist: «Jetzt zu etwas ganz anderem, d. h. so weit weg vom vorherigen Thema liegt es gar nicht, denn wir bleiben noch beim Thema Soul (und der Titel «War» wird der Stilrichtung Soul zugeordnet) und kommen zu einer Soul-begeisterten Gruppe von jungen Engländern. Und dass sich diese Gruppe über sehr gute Manieren ausweist, das habt Ihr eben gehört, dieser «Rülpsler» stammte nämlich von der Gruppe der Housemartines.» Diese Ansage verschweigt das Transkript der «Medienanalyse» und lässt somit den Leser im irrigen Glauben, der Gorps sei ein abschätziger Kommentar über Hitzigs Kollegen in der Abteilung Presse und Funkspruch (APF) gewesen, denen dieser den vorangehenden Song gewidmet hat.

Sollte nun etwa der Eindruck entstanden sein, die Auseinandersetzung um die «Dreizack-Medienanalyse» bewege sich auf einem wirklich «weltbewegenden» Niveau, kann ich das niemandem verübeln. Zu bedenken ist dabei nur, dass die Qualität der «Medienanalyse» dafür die Massstäbe setzt. Beispiele gefällig?

● Im Abendjournal bringt die Nachrichtenredaktion die Meldung, dass in der Region Kloten Blätter in Umlauf gebracht wurden, die dem «Tages-Anzeiger» nachgeahmt sind. Darin werde gegen die Gesamtverteidigungsübung «Dreizack» und gegen das geplante grosse Defilee protestiert sowie vom unbekanntem Redaktionskollektiv Kritik an der Militarisierung der Gesellschaft und Gleichschaltung der Medien im Ernstfall geübt. Der Hauptfehler dieser Meldung sei, so das SOI, dass die Meldung überhaupt gebracht worden sei. Damit habe sich das Radio zum Komplizen der feigen Urheberchaft dieses Flugblattes gemacht. Abgese-

hen davon, dass auch die «Neue Zürcher Zeitung», der man nun gewiss keine armeefeindliche Haltung attestieren kann, diesen Vorfall für mitteilungswürdig befand und ihm 31 Zeilen widmete, kann es wohl nicht Aufgabe einer Nachrichtensendung sein, Tatsachen zu verschweigen; auch dann nicht, wenn diese unangenehm sind. Dies käme einer Verletzung der Informationspflicht gleich. Gerade dazu aber fordert die «Medienanalyse» nun auf.

● Dem Begleitprogramm «Transit» vom 17. November macht das SOI-Papier den Vorwurf der Manipulation durch einseitige Darstellung und Emotionalisierung. Zwar findet der Verfasser den Beitrag von Marie-Therese Guggisberg zum Thema «Was macht die Abteilung Presse und Funkspruch (APF) an dieser Grossübung?» korrekt. Dagegen stösst ein Gespräch mit zwei Gegnern der Gesamtverteidigungsübung und der Beteiligung der APF an ihr auf barsche Kritik: Linke Armeegegner, so wird moniert, hätten weit mehr Sendezeit beanspruchen können als der Armeevertreter (Major Heinrich von Grünigen) im ersten Beitrag von Marie-Therese Guggisberg. Zudem seien sie zuletzt zu Wort gekommen, so dass von grober Disproportionalität und einer Verletzung des Ausgewogenheitsprinzips gesprochen werden müsse. Zudem handle es sich bei den Gegnern um Personen, die wegen ihrer extremen Anschauung nur für einen minimalen Teil der Bevölkerung sprechen könnten. Der zweite Beitrag enthalte mehrere schwere Manipulationen der Radiohörer, und haltlose Vorwürfe würden darin nicht richtiggestellt.

Nur: Im beanstandeten «Transit» ging es gar nicht, wie die «Medienanalyse» glaubhaft machen will, um eine Pro-und-Kontra-Sendung, sondern um die

zwei Fragen «Was macht die APF an der Grossübung?» und «Warum finden Kritiker diesen Einsatz illegal und undemokratisch?». Im zweiten Beitrag wurde die Position der beiden Gegner vom Gesprächsleiter kritisch befragt, wie sich im Transkript nachlesen lässt. Doch die «Medienanalyse» geht nicht nur von einer falschen Ausgangslage aus, sie vergisst auch, konkret aufzuzeigen, wo der Gesprächsleiter des zweiten Beitrages, Guntram Rehsche, seine journalistische Sorgfaltspflicht angeblich verletzt hat. Dafür wird in der SOI-Studie darauf verwiesen, dass Rehsche Mitglied des Fördervereins der «WochenZeitung» sei. Das hat zwar nichts mit der Sache zu tun, wohl aber mit der manipulativen Absicht, den Journalisten von vornherein zu diskreditieren.

● Im Begleitprogramm «Graffiti» vom 20. November löst die Moderatorin Barbara Affolter das Wortspiel der Vorwoche auf. Es geht um den Begriff «Dreizack». Bei der Wiederholung der Umschreibung dieses Begriffes fällt auch der Satz: «Es geht um Macht, es geht darum, diese Macht auch zu demonstrieren.» So wenigstens steht es im Transkript der «Medienanalyse», die der Moderatorin vorwirft, selbst im Wortspiel nicht ohne Seitenhiebe auf die Armee ausgekommen zu sein. Im übrigen sei ihre Behauptung, Gesamtverteidigungsübungen hätten nur den Zweck, Macht zu demonstrieren, ganz einfach falsch.

Allerdings zitiert die «Medienanalyse» nicht vollständig. Denn dem oben erwähnten Satz fügte Barbara Affolter bei: «Denn schliesslich, was ist ein Gott ohne Macht, insbesondere ein griechischer Gott?» Daraus wird klar, dass die Moderatorin mit ihrem ersten Satz gar nicht die Übung «Dreizack» anvisierte,

sondern den griechischen Gott Poseidon. Durch eine perfide Manipulation, d. h. durch eine teilweise Weglassung des Zitates, wird durch den Autor bewusst ein anderer Sinneszusammenhang konstruiert, um die These der Armeefeindlichkeit zu belegen.

Drei perfide Schnitte

Es hat keinen Sinn, weitere Beispiele ähnlichen Zuschnitts aufzulisten. Durch perfide Formen der Manipulation, der voreingenommenen Interpretation und der grundsätzlichen Absicht, mit einer Auslegung «mala fide» aller Aussagen DRS 3 Desinformation und Armeefeindlichkeit nachzuweisen, disqualifiziert sich der Autor dieses Elaborates selber. Dass da mit der Elefanten-Flinte auf DRS-3-Mücken geschossen wird, wie sich der DRS-1-Programmleiter Heinrich von Grünigen auszudrücken beliebte, wurde allorts schnell registriert. Die Unhaltbarkeit der Aussagen und Vorwürfe, die in der «Medienanalyse» erhoben werden, haben denn auch weitgehend dazu geführt, dass es um das SOI-Papier eher ruhig blieb. Denn selbst jenen, die beileibe nicht jeden Spruch gut finden, der von den DRS-3-Moderatoren abgegeben wird, erschien der Bericht in seinen Befunden zumindest unverhältnismässig.

Doch statt nach dem offensichtlichen Flop über die Bücher zu gehen, ergriff das SOI die Flucht nach vorne. Am 2. Mai liess das Institut in einigen wichtigen Tageszeitungen ein ganzseitiges Inserat einrücken. Überschriften war es mit «Palmström – oder der missglückte Vertuschungsversuch der SRG». Darin wird der SRG vorgeworfen, eine «Geringfügigkeit» zum Anlass genommen zu haben, gegen den Autor der

Studie eine Strafklage vorzubereiten und mit einer superprovisorischen Verfügung die weitere Verbreitung des SOI-Papiers verhindern zu wollen.

Bei der «Geringfügigkeit» handelt es sich um eine Namensverwechslung, durch die ein Mitarbeiter von Radio DRS völlig grundlos angegriffen und massiv diffamiert wurde. Im Anschluss an eine Moderatoren-Bemerkung, die gar nicht vom Angegriffenen stammte, wurde dieser als in wahrheitswidriger Weise sinngemäss als Feigling, militärischer Drückeberger und beeinflussbarer Journalist dargestellt. Zudem wurde ihm eine mehr als zehn Jahre zurückliegende Angelegenheit aus dem persönlich-geschäftlichen Bereich zur Last gelegt und falsch wiedergegeben. Dass sich die SRG daraufhin entschloss, dem zu Unrecht verunglimpften Mitarbeiter Rechtshilfe zu gewähren, ist wohl eine Selbstverständlichkeit und hat nichts mit dem Versuch einer Verhinderung zur weiteren Verbreitung der SOI-Studie zu tun.

Dass sich das SOI im erwähnten Inserat dennoch entblödete, sich in der peinlichen Verwechslungsgeschichte als das Opfer einer angeblich verwirrenden Moderation darzustellen, statt sich schlicht und einfach für den Vorfall zu entschuldigen, passt ins Bild der Rechthaberei dieses Institutes, das sich so gerne als Retter des Abendlandes und Verteidiger der Demokratie darstellt. In einem eiligst eingerichteten Telefon-Service rund um die Uhr wurde dem Leser des Inserates angeboten, sich selber ein Bild über die unzulängliche Moderation im Sendegefäss «Sounds» zu machen: «Wir haben uns bemüht, eine Tonwiedergabe (der inkriminierten Moderation; Anmerkung des Verfassers) zu gewährleisten, die der Radio-Ansage entspricht.» Bloss: Das un-

ter der angegebenen Telefonnummer abgespielte Band war, ist es noch zu fassen (!), vom SOI in perfider Weise mit drei Schnitten manipuliert worden: Da wurde einmal das Wort «Musikauswahl» weggeschnitten und zum andern eine Pause so geschickt weggekürzt, dass der Eindruck entstehen musste, der für die Musikauswahl Verantwortliche (mit einem ähnlichen Namen wie der verunglimpft Radioeditor) habe die Moderation besorgt. Der dritte Schnitt war noch bedenklicher: Ihm fiel der Name des tatsächlichen Moderators – es war François Mürner – zum Opfer ...

Klare Worte

Dass sich auf solch perfide Machenschaften hin die Programmdirektion von Radio DRS gezwungen sah, ein paar Dinge mit aller Deutlichkeit richtigzustellen, kann nicht verwundern. Programmdirektor Andreas Blum fand dazu in bewundernswerter Offenheit und ohne Rücksicht auf politisch-taktische Erwägungen die richtigen Worte:

«Ohne Umschweife: Der methodische Ansatz (der SOI-Studie; Anmerkung des Verfassers) entlarvt sich als manipulativ, die «Analyse» als Verkürzung der Wirklichkeit. Es dominiert die selektive Wahrnehmung, respektive die selektive Berücksichtigung von Fakten und Beurteilungskriterien, ein affirmatives Journalismusverständnis, totale Einseitigkeit und wissentliche Verbiegung zum Zwecke einer ideologisch prä-fixierten «Beweisführung». Da wird die Optik bewusst verengt, Teil-Wirklichkeiten (die nicht ins Konzept passen) werden ausgeblendet, stattdessen Randphänomene und Details mit Akribie und unter totaler Missachtung

SOI: Keine Manipulation am Band

uj. Das Band mit der ominösen Ansage, die zu jener peinlichen Personenverwechslung geführt hat, geschnitten zu haben, bestreitet der Leiter des Schweizerischen Ost-Institutes (SOI), Dr. Peter Sager, entschieden. Das Band sei so über den Telefonservice gegangen, wie es das SOI vom «Argus der Presse» erhalten habe. Das SOI sei möglicherweise das Opfer einer technischen Panne geworden. Der Schwarzpeter um die drei Schnitte, die zur perfiden Manipulation führten, ist nun also weitergereicht worden. Entlastet wird das SOI dadurch allerdings nicht so recht. Es wäre doch ein seltsamer Zufall, wenn sich während der insgesamt 192 Stunden Sendeaufzeichnung ausgerechnet in jener Minute der umstrittenen Ansage drei technische Pannen samt Wegfall des Namens François Mürner ereignet hätten. Dass in der «Medienanalyse» die Tatsache verschwiegen wird, dass gar nicht das SOI, sondern der «Argus der Presse» die Aufzeichnungen besorgt hat, trägt übrigens zur Seriosität der Studie auch nicht gerade bei.

der Proportionen aufgeblasen. So wird zum Beispiel alles, was Bestandteil der Berichterstattung von Radio DRS über «Dreizack» auch war – ich denke insbesondere an DRS 1 –, aber zur «Logik» der Argumentation querliegt, kurzerhand unterschlagen. Auf einen Nenner gebracht: Die SOI-Studie erfüllt den Anspruch nicht, der an öffentliche Kritik zu stellen ist. Die Stossrichtung ist zu durchsichtig, das Ziel klar vorgegeben – das Ziel nämlich, am Beispiel «Dreizack» und DRS 3 den Nachweis zu erbringen für die «Arroganz des Monopolbetriebes SRG» und die «gravierende Einseitigkeit und tendenziöse Anti-Armee-Propaganda im DRS-Jugendradio.»

Und: «Hier stellt sich auch die Frage nach der Verantwortung jener Kreise, die hinter diesem Machwerk stehen. Denn so –

und das ist eine durchaus staatspolitisch relevante Frage – wird systematisch ein Klima geschaffen, in dem die Polarisierung, die Diktatur der Vorurteile, das Schwarz-Weiss-Spiel und Sündenbockdenken den Dialog ersetzen – mit dem Resultat, dass eine demokratische, auf ein gemeinsam zu definierendes Ziel hin orientierte Auseinandersetzung mehr und mehr verunmöglicht wird. Es ist der unselige Geist der Disziplinierung und der Domestizierung, der diese «Analyse» vom methodischen Ansatz bis zu den Schlussfolgerungen prägt und bestimmt. Und was sich selbst als Wahrnehmung eines Wächteramtes im Interesse der Demokratie definiert, erweist sich bei genauem Hinsehen als ein Journalismusverständnis, das den Medien die Legitimation als kritische Instanz abspricht und ihnen allenfalls die Rolle des Propagandisten oder die Funktion der Status-quo-Bestätigung zubilligt. Dieses Journalismusverständnis ist undemokratisch, freiheitsfeindlich, reaktionär; es ist mit einer liberalen Auffassung von der Funktion und dem Auftrag der Medien in einer demokratischen Gesellschaft nicht zu vereinbaren. Wir gehen nach wie vor davon aus, dass Journalismus ein risikogefährdetes Unternehmen ist und sein muss. Pannenfreiheit und Problemlosigkeit in der Medienszene gibt es nur in totalitären Staaten.»

Dem ist wenig beizufügen. Allenfalls die Frage, wie weit das Schweizerische Ost-Institut und seine Mitarbeiter nach dieser offenkundig unseriösen Arbeit und den fragwürdigen Arbeitsmethoden noch ernstgenommen werden können. Diese Frage haben sich vor allem die 22 Nationalräte des Patronatskomitees, aber auch Institutionen wie die «Aktion Kirche wohin?», die dem SOI gerne und kritiklos Gefolgschaft leisten, zu

stellen. Denn Einsicht von dieser Seite her ist kaum zu erwarten: Bereits hat Dr. Peter Sager verlauten lassen, den Vorwurf der Manipulation weise er auf das entschiedenste zurück. Halsstarrigkeit kann unter Umständen zu Genickbruch führen. ■

Josef Stutzer

Sowjetbürger vor westlicher Kamera

Zur Dokumentarserie «Genossen – Menschen im Alltag der Sowjetunion»

In der politischen Berichterstattung sind neue Begriffe aufgetaucht. «Glasnost», «Perestroika» stehen für Veränderungsbestrebungen in der Sowjetunion, für tiefgreifende Reformabsichten, die der Generalsekretär Michail Gorbatschow in immer deutlicherer Form äussert. Es scheint sich etwas zu bewegen im Monolith UdSSR. Dies weckt Neugier. Presse und Rundfunk verfolgen aufmerksam die Veränderungen. Naturgemäss ist ein grosser Teil davon «Kremologie», Deutungsversuche über das, was im Machtgefüge der Sowjetunion vor sich gehen mag; Spekulationen über Personal- und Machtkämpfe innerhalb eines immer noch sehr undurchsichtigen Parteiapparats und ihre Auswirkungen auf die Gesamtpolitik der Weltmacht. Mutmassungen über Motivation und Erfolgsaussichten der Reformbestrebungen Gorbatschows fallen je nach politischem Standpunkt der Kommentatoren unterschiedlich aus.

Zunehmend steht nicht mehr nur der Machtapparat und des-

sen Reformfähigkeit im Zentrum des Interesses. Mit der «Revolution von oben», wie Gorbatschows Reformbemühungen auch bezeichnet werden, rückt immer mehr die Gesamtgesellschaft, die Basis in den Vordergrund. Bleibt die Reform eine Angelegenheit der Partei und des Staates, ist sie bloss Bestandteil quasi eines Fünfjahresplanes, oder gelingt es ihr, bleibend die Gesellschaft zu erfassen, innovative Kräfte in der Bevölkerung zu wecken? Schmerzlich wird einem bewusst, wie wenig man über den Alltag in der Sowjetunion weiss.

Vergegenwärtige ich mir die Bilder über das Leben der sowjetischen Bevölkerung, so stosse ich in meinem Gedächtnis auf eine doch recht klischeierte Erinnerung: Angelesen aus den grossen russischen Romanen des 19. Jahrhunderts, Bilder aus Eisensteins Revolutionsfilmen, Menschenschlangen vor Läden, Paraden auf dem sonst leeren, riesigen Roten Platz in Moskau, dick eingepackte Frauen in sibirischer Kälte. Wenn mir die Fotos von hageren Dissidenten und Regimekritikern aus den Lagern in den Sinn kommen, wundere ich mich, wie ein Grossteil der Bevölkerung sich mit diesem Regime arrangieren kann. Sind es Henker, Verräter, Opfer, oder Leute wie du und ich?

In dieser Situation, in der die Neugier wächst und gleichzeitig sich ein Informationsdefizit schmerzlich meldet, darf mit Recht die vom Fernsehen DRS seit Ostern ausgestrahlte Reihe «Genossen – Menschen im Alltag der Sowjetunion» als Glücksfall bezeichnet werden. In voneinander unabhängigen, rund dreiviertelstündigen Beiträgen werden zwölf Leute in ihrem Alltag gezeigt.

Ljubow Bubulitsch ist Richterin am Volksgericht in der Klein-



stadt Beltsy in der Republik Moldawien. Sie ist Parteimitglied, verheiratet und verdient 240 Rubel im Monat, ein vergleichsweise hohes Salär. Wir sehen ihr bei einer Gerichtsverhandlung zu. Angeklagt ist Tamara Russo, Hilfskrankenschwester in einem Spital, seit sieben Jahren Witwe, Mutter zweier Söhne; sie verdient knapp die Hälfte des Existenzminimums. Ihr wird ein Diebstahl zur Last gelegt. In alkoholisiertem Zustand hatte sie sich mit einem Mann im Bahnhofswartsaal angefreundet, dessen Reisetasche sie im Verlaufe des Abends entwendete. Erschrocken über ihre Tat, brachte sie am nächsten Tag die Tasche heimlich wieder in den Wartsaal zurück. In ihrer Wohnung sind eine Brille und ein paar Sandalen zurückgeblieben.

Während der Gerichtsverhandlung sitzt Frau Russo behä-

big da, eingehüllt in dicken Mantel und Kopftuch, zerknirscht und beschämt, in ihren Händen dreht sie nervös ein Stück Papier. Die Richterin macht einen gestrengen, aber korrekten Eindruck, sie hört aufmerksam zu, fragt hartnäckig nach Details. Obwohl Frau Russo geständig ist, werden sämtliche Einzelheiten genauestens und etwas penibel ausgeteilt. Nach Auftritt des Klägers und eines Zeugen hält der Verteidiger sein Plädoyer. Er bittet, angesichts der Reue der Angeklagten um Milde, versucht zu verhindern, dass eine Gefängnisstrafe ausgesprochen wird. Als letzte erhält die Angeklagte das Wort. Unbeholfen wiederholt sie, dass ihr alles leid tue, dass sie wegen ihrer Söhne, die von allem noch gar nichts wüssten, hoffe, nicht ins Gefängnis zu kommen.

Das Gericht zieht sich zurück,

Tatjana Naumowo, eine Funktionärin in der fernöstlichen Hafenstadt Nachodka, hält als engagierte Genossin durch unermüdlichen Einsatz das staatliche Räderwerk in Gang. Mit ihren 33 Jahren ist sie unter anderem verantwortlich für den Betrieb des Hochzeitspalastes (Ausstrahlung des Porträts am 31. Mai 1987).

der Rechtsanwalt erledigt seine private Post, Frau Russo hockt bekümmert da. Nach einer längeren Pause verkündet die Richterin das Urteil: Angesichts der Reue der Angeklagten wird keine Gefängnisstrafe verhängt, sondern ein Jahr auf Bewährung ausgesprochen. Das heisst konkret, ihr Lohn wird während dieser Zeit um ein Fünftel gekürzt, zudem hat die Angeklagte bei Belegschaftsversammlungen ihres Betriebs sich zu ihren Fehlern zu bekennen. Ange-

sichts der finanziellen Verhältnisse von Frau Russo und ihrer Reue scheint das Urteil, obwohl keine Gefängnisstrafe ausgesprochen wurde, hart.

So kühl und sachlich die Richterin Bubulitsch während des Prozesses erscheint, erzählt sie später daheim lebhaft, wie sie schon als Kind mit ihren Puppen nicht nur einfach gespielt habe, sondern ihnen immer etwas beibringen wollte. Auch ihre richterliche Tätigkeit will sie als Erziehungsaufgabe verstanden wissen. Gerade als Parteimitglied möchte sie Vorbild sein, möchte, indem sie andere Leute auf ihr Unrecht verweist, mithelfen, sie auf den rechten Weg zu bringen. Dass dieser rechte Weg je nach Herkunft und Verhältnissen unterschiedlich einfach einzuhalten ist, zeigt sich deutlich am Beispiel dieser zwei Frauen. Hörte man während des Prozesses von den ärmlichen Verhältnissen von Frau Russo, so sieht man später Frau Bubulitsch auf einem Markt frisches Obst, Gemüse und Fleisch einkaufen. Es stammt von privaten Bauernhöfen und ist entsprechend teuer, es wäre völlig unerschwinglich für Frau Russo. Für den aufmerksamen Zuschauer werden in diesem Porträt, mit einer sparsamen, vor allem Informationen nachliefernden Kommentierung, Widersprüche und Probleme der Sowjetgesellschaft einsichtig.

Dass überhaupt, aber auch wie solche Widersprüche aufscheinen, ist wohl den sorgfältigen Vorbereitungen, aber auch den aussergewöhnlichen Drehbedingungen der, von der englischen Fernsehanstalt BBC produzierten Serie zu verdanken. Schon 1983, zu einer Zeit also, als sich eine erste Tauwetterperiode unter Generalsekretär Andropow abzeichnete, fasste die BBC den Entschluss zu dieser

Serie. Ihre Autoren Allan Bookbinder und Olivia Lichtenstein haben Slawistik studiert und verbrachten schon früher einige Zeit in der Sowjetunion. Die Porträtierten wurden in enger, aber offener Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Ausschuss für Radio und Fernsehen der UdSSR ausgewählt, wobei die Autoren selber Leute vorschlugen, dabei auf ihr schon früher geknüpftes Bekanntnetz zurückgreifen konnten, und sich nicht mit den ersten besten Vorschlägen zufriedengeben mussten. In einem einzigen Fall bekamen sie keine Dreherlaubnis, so dass sie das Porträt eines inoffiziellen Jazz- und Rockmusikers heimlich drehten. Offenbar sind die Behörden in Moskau und gewissen Provinzen unterschiedlich bereit, offen Auskunft zu geben. So durfte die Equipe ohne weiteres beim Porträt der Richterin eine Gerichtsverhandlung filmen, wo Alkoholismus und Diebstahl, brennende, aber gegenüber dem Ausland oft heruntergespielte Probleme der UdSSR, offen verhandelt wurden. In einigen Provinzstädten war es dagegen unmöglich, die Dreherlaubnis für harmlose Strassenszenen zu erhalten. Die Autoren konnten des weiteren einen Vertrag aushandeln, der erlaubte, das gesamte gedrehte Material unentwickelt aus der Sowjetunion zu transportieren, und der den Mitwirkenden zwar ein Einsichtsrecht in England gestattete, aber die letzten Änderungsentscheide dem britischen Produzenten überliess.

Die Beiträge stellen die einzelnen Menschen und ihren Alltag in den Mittelpunkt. Die Kamera folgt ihnen bei ihren Verrichtungen im Haushalt, ihrer Arbeit, auf offizielle Anlässe und private Feste, beobachtet sie bei ihren Freizeitvergnügen. Fast beiläufig können Zuschauer sich ein Bild machen von Gebräuchen, Alltagsritualen, Woh-

nungseinrichtungen und aktueller Mode. In einzelnen Sequenzen werden charakteristische Stimmungen verdichtet: Die Montage von Aufnahmen mit auf- und zugehenden Türen, hin- und herlaufenden Beinen im Treppenhaus und auf rotem Teppich vermittelt etwas vom hektischen Alltag einer Funktionärin. Die ruhigen, besinnlichen Fahrten über die verschneite Taiga lassen die Härte, schöne Kargheit und Einsamkeit des Lebens der Pelztierjäger ahnen. Bei den Gesprächen sucht die Kamera die Nähe der Gesichter, ohne den Respekt zu verlieren. Sie bewegt sich wie eine neugierige Fremde, die behutsam und offen Kontakt zu ihr Unbekannten sucht. Die einzelnen Interviewfragen sind herausgeschnitten, die Porträtierten sprechen direkt zum Zuschauer, in ihrer Sprache. Das Russische wird übersprochen. So entsteht ein angenehmer Fluss, eine diskrete Intimität, eine authentische Atmosphäre. Der Kommentar hält sich zurück; er überlässt den Zuschauern, das Geschehene mit ihrem Vorwissen zu konfrontieren, die einzelnen Aussagen einzuordnen.

Diese Mischung von Vertrauen schaffender Diskretion und offener Neugier der Dokumentaristen ermöglicht den Zuschauern, sich ähnlich wie in einem Urlaub zu verhalten, erste Kontakte mit Fremden zu knüpfen, Anteil zu nehmen an allgemein menschlichen Problemen und Sorgen, aber auch irritiert Befremdliches und Ungewöhnliches zur Kenntnis zu nehmen. Wir lernen Menschen kennen, nicht Phantome, deren Erfahrungen für und wider das kommunistische Sowjetsystem abgefragt werden. ■

Genossen – Menschen im Alltag der Sowjetunion

12teilige Dokumentarserie
Autoren: Alan Bookbinder und Olivia Lichtenstein
Produzent: Richard Donton
Produktion: BBC London, 1984/85

Deutsche Fassung: Fernsehen DRS 1986/87, bearbeitet durch Nina Peschler und Sylvan Gunttern

Ausgestrahlt in «Länder ... Reisen ... Völker ...» jeweils sonntags um 12.30

Noch auszustrahlende Beiträge:
Michail Kuzakow – Ein Pelztierjäger in Sibirien, 24. Mai

Tatjana Naumowa – Eine Funktionärin in der Verwaltung der Hafenstadt Nachodka, 31. Mai
Abdugaffar Chakulow – Ein Kunstrestaurator in Samarkand, 7. Juni

Christa Kajandu – Eine Modeschöpferin in Tallinn, 14. Juni

Valera Krylow – Ein Rekrut im Dienst der Roten Armee, 21. Juni
Dinara Asanowa – Eine Filmregisseurin Leningrad, 28. Juni

KURZ NOTIERT

Stündlicher Nachrichten-Service

wf. Einen stündlichen Nachrichten-Service rund um die Uhr will Radio DRS für seine Programme DRS-1 und DRS-3 verwirklichen. Die Pläne für diesen personalintensiven Programmausbau reiften nach dem Basler Chemiebrand, als die privaten Lokalradios punkto Schnelligkeit und Information Radio DRS weit hinter sich liessen. Das SRG-Radio will nun die Nachrichtenredaktion um – wie es heisst – einige Stellen ausbauen und künftig auch zwischen Mitternacht und vier Uhr früh besetzen.

Radio Grischa: 30 Tage im Sommer

Im Bündnerland sind im Sommer während 30 Tagen Lokalradio-Versuchssendungen von Radio Grischa zu hören. Das 24-Stunden-Programm vom 13. Juni bis 12. Juli soll zwischen Sargans SG und der Surselva sowie in Arosa, Davos und dem Oberengadin zu hören sein. Der Kurzversuch ist Ende 1986 vom Departement Schlumpf bewilligt worden. Die Grischa-Sendungen werden von der Schweizerischen Bankgesellschaft mit einer Defizitgarantie unterstützt. Programmleiter ist Mathias Lauterburg (ex «Extra-Be»). Der Trägerverein habe beschlossen, zur breiteren Abstützung sich auch Einzelpersonen, Behörden, Organisationen und Firmen zu öffnen, sagte Lauterburg.

Mediensonntag der Schweizer Katholiken

31. Mai 1987

«Die Medien im Dienst von Gerechtigkeit und Frieden»



«Um das vielgestaltige Apostolatswerk der Kirche auf dem Gebiet der sozialen Kommunikationsmittel wirksam zu kräftigen, soll in allen Diözesen des Erdkreises, nach dem Ermessen der Bischöfe, jährlich ein Tag festgesetzt werden, an dem die Gläubigen auf die hier liegenden Aufgaben eindringlich hingewiesen und eingeladen werden, dieser Frage im Gebet zu gedenken und Spenden für sie zu entrichten. Der Erlös soll zum Unterhalt und zur Unterstützung aller kirchlichen Einrichtungen und Unternehmungen auf diesem Gebiet dienen. Maßgebend sind dabei die Bedürfnisse der Weltkirche.»

(Ar. 18 des Konzilsdekrets «Inter Mirifica» vom 4. Dezember 1963)

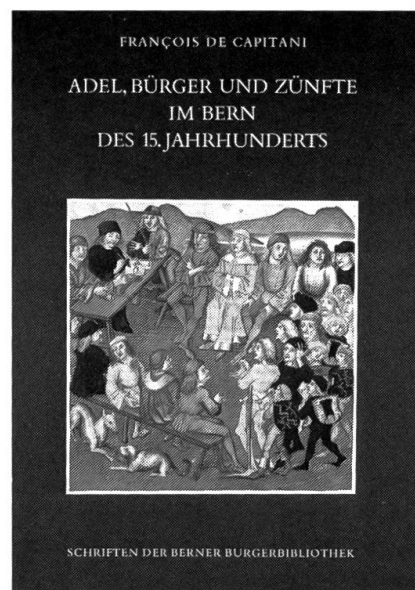
Mit dem Medienopfer unterstützen wir wichtige Projekte der kirchlichen Arbeit in Presse, Radio, Film und Fernsehen

Medienopfer der Schweizer Katholiken – 1700 Freiburg – PC-Konto 17-1584-2

Schriften der Berner Burgerbibliothek:

Dr. François de Capitani

Adel, Bürger und Zünfte im Bern des 15. Jahrhunderts



144 Seiten,
farbiges Frontispiz,
Leinen,
Fr. 29.–/DM 32.–

Aus dem Inhalt:

Einleitung / Die wirtschaftlichen Voraussetzungen / Bevölkerung und Sozialstruktur / Die politische Führungsschicht / Die Gesellschaften / Die politische Führungsschicht und die Gesellschaften / Stadtstaat und Patriziat.

Ein reichhaltiger Anhang bringt u. a. die Namen der Stubengesellen der Zünfte und Gesellschaften aus den Jahren 1496/97.

Schriften der Berner Burgerbibliothek im



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

Postfach 2728, 3001 Bern
